

Fahruß-Versteigerung.

Freitag, den 7. August, Vormittags 8 Uhr beginnend, werden im Hause des Hrn. Hermann in Emmendingen folgende Fahrnisse gegen Baarzahlung versteigert:

2 Chiffoniers, 2 Kommoden, 6 Kleiderkästen, Waschtische, 1 eich. Büffet mit Aufsatz, verschiedene aufgerichtete Betten, Tische, Stühle, 1 Ruhebett, 1 Canapee, 4 Kaiserlampen, 1 Kassenschrank, 1 Garderobehalter, 2 Regulateure, 3 Wanduhren, 1 Hausapotheke, 1 Theeservice, 2 Revolver, 1 eif. Waschmange, 1 gold. Herrenuhr mit goldener Kette, Delgemälde, Bildertafeln, Ladenwagen, Delbehälter, 1 Petroleumbehälter mit Pression, 1 Badewanne, verschied. Fässer, 1 Kinderwagen, 1 zweiräderiger Karren, 1 Schaffkaren, Herren- und Frauenkleider, Meyers Conversationslexikon mit eichenem Schast, 1 Busch-Album und sonst noch verschiedene Gegenstände der häuslichen Einrichtung.

M. Nehm, Konkursverwalter.

Öffentliche Versteigerung.

Mittwoch, 5. August d. J., Vormittags 9 Uhr werde ich in der Kunstmühle des Hrn. Reithmann in Wörstetten im Bollstreckungsweg

2 eif. Trottspindel, 1 Kollergang-einrichtung mit Stein, 2 gebrauchte Mahlmehle, 1 Steinschrotmaschine, 4 Klemmscheiben, 120 bzw. 40 cm hoch, 1 Kanmrab, 150 cm hoch, 1 großer eif. Herd, 2 eif. Trodenapparate, 2 Stofmühlen, emaillierte Hefen, Kupfer- und Blechschiffe, 1 Flasche Kupferbad, 1 Flasche Maschinenöl, 1 Drehbank, 2 hölz. Kästen, 7 Ständen, 1 Mühlenmühle, 1 Gasofen, 1 eif. Schwimrad, 160 cm hoch, mehrere Zent. Nupulver und Stein, sowie verschiedene andere Fahrnisse und 13 Ar Haber gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Emmendingen, den 31. Juli 1891.
Gevert, Gerichtsvollzieher.

Gesucht

in ein hiesiges Fabrikgeschäft ein junger durchaus tüchtiger und gewandter Mann für Buchführung und sämtliche Comptoir-Arbeiten; auch müßte derselbe die Comptoir-Lampe putzen und sonstige Tagelöhner-Arbeit verrichten. Hohe Bildung nicht absolut erforderlich. Der Lohn wird durch den Prinzipal bestimmt.

Gest. Offerten an die Expedition d. Blattes.

Stelle finden

sofort und auf 1. September Köchinnen nach Basel durch **Frau Hagen, Emmendingen.**

Dienstmädchen-Gesuch.

Bei hohem Lohne wird ein Mädchen vom Lande, das melken kann und in der Haushaltung mitgeholfen will, auf sofort oder später gesucht. Auskunft in der Expedition d. Bl.

Güllenpumpen, Brückenwagen, Futterschneidmaschinen,

werden zu enorm billigen Preisen abgegeben bei **Moritz Günzburger, Eisenhandlung.**

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1300 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln im Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnerl, Fr. Specht u. a.

130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfrauzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Bestellungen auf Brehms Thierleben nimmt jederzeit zu bequemen Bezugsbedingungen an die Buchhandlung von **A. Dölter, Emmendingen.**

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

BREMEN

nach

Newyork

Ostasien

Brasilien

Baltimore

Australien

La Plata

Nähere Auskunft erteilt: **Conrad Lutz, Emmendingen, Valentin Kalt, Hippenheim, A. Eberhard, Rechts-Agent, Kenzingen, Lothar Hirtler, Endingen.**

2 Mannshaut Korn
Bemerkung Emmendingen und
3 Mannshaut Weizen
Bemerkung Mundingen
hat zu verkaufen
Peter und Bruder.

Delicate Neue Häringe
eingetroffen bei
J. Weil-Wallerstein.

Nächsten Donnerstag Ziegel u. Backsteine
Freitag
Kalf
Ziegelei Kößlin.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 u. 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfd. an kostenfrei
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen b. Hamburg.

Schwarze Seldenstoffe
zu kleiden unter Garantie, vorzüglichste Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Vorrath; Muster auf Wunsch sofort franko.
Freiburg i. B. **Julius Bollag,**
Salzstraße 6.

An Wirkung unübertroffen.

Germania Pomade

Kahlkopf! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht solche bösen Ge-richte! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutliners Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Heilung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achtung! Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutliner“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für die Fabrikant garantiren kann.

Kahlkopf! Wo kann ich denn Gutliners Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutliners Kosmetische Oefen, Berlin, Bernburgerstr. 6, oder in Emmendingen bei Herrn **BUSSON** Apotheker.

Erst ein:
Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der illustrierten wöchentl. Beilage „Gute Geister“. Abonnementspreis vierteljährl. M. 1. 25.

Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von **M. Dölter** in Emmendingen.

Inserate: die empfangte Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 92. Emmendingen, Donnerstag 6. August 1891.

Längst war das heilige römische Reich deutscher Nation durch innere Zwietracht und nachfolgende Vielherrschaft zum Schatten herabgesunken, allein äußerlich erlitt es noch immer, obgleich es seine Probe der großen französischen Revolution gegenüber recht schlecht bestanden hatte. Den Todesstoß erhielt es durch die napoleonische Gründung des Rheinbundes, durch welche der größere Theil der süddeutschen Staaten unter das Protektorat, d. h. die Herrschaft Napoleons kam. Gleichsam das endgültige Siegel unter die historische Thatsache setzte der letzte deutsche Kaiser Franz I. von Oesterreich, indem er am 6. August 1806 der deutschen Kaiserwürde entsagte, sich Kaiser von Oesterreich nannte und seine sämmtlichen Staaten dem Reichsverbande entzog. So ging das römisch-deutsche Kaiserthum unter, im tausend und sechsten Jahre, nachdem Karl der Große es gestiftet hatte.

Am 7. August 1635 starb der fromme katholische Lieberdichter Friedrich Spee. Noch bekannter als durch seine Dichtungen, die von einem wahrhaft frommen und edlen Gemüth zeugen, ist er als der Betämpfer des furchtbaren Hexenglaubens geworden. Er hatte als Seelforger mehr als 200 vermeintliche Hexen zum Tode vorbereiten und er gewann die Ueberzeugung von der Unschuld der unglücklichen Schladtopfer. Bei der Verblendung seiner Zeitgenossen stand er mit seinem Entschessen über die Ungeheuerlichkeiten allein da und vermochte dem furchtbaren Wahne gegenüber nicht viel auszurichten. Das erschütterte ihn tief, er farb, nach jung an Jahren, graue Haare und starb, erst 40 Jahre alt, als Opfer seiner Nächstenliebe an einem ansteckenden Fieber.

Politische Tagesübersicht.

Es liegen zwei wichtige Aeußerungen über die Natur der französisch-russischen Beziehungen vor. Ein längerer Artikel der „Pol. Korr.“ gibt die Ansicht der leitenden Berliner Kreise wieder, indem er Folgendes ausführt: Für die eigentliche Behauptung, der Besuch des französischen Gesandten in Kronstadt erzeuge in Deutschland und an anderen Stellen eine tiefe Verstimmung, ließe sich nicht einmal ein Schein eines Beweises erbringen. Mit dem Augenblick, wo der beabsichtigte Besuch in Kronstadt bekannt wurde, konnte kein Zweifel über den pflichtschuldigsten warmen Empfang obwalten. Nichts desto weniger verdiene das Ereigniß die Aufmerksamkeit der politischen Welt. Sollte die Begegnung zu einem Bündniß führen, so wäre dies ein Ereigniß von bedeutender Tragweite; ein solches Bündniß würde aber nichts weiter konstatiren, als daß Rußen und Franzosen gewisse gemeinsame Interessen haben, zu deren Schutze sie sich die Hände reichen. Daß die Rußen beabsichtigen sollten, spezifisch französische Interessen zu schützen, dürfte als ausgeschlossen gelten. Ein Bündniß der beiden Mächte zur Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Interessen habe für Europa nichts Bedenkliches, da in keinem der in Betracht kommenden Länder beabsichtigt werde, beratigte Interessen anzugreifen. Derart werden die Aeußerungen der russischen und französischen Blätter, die Verbindung Rußlands und Frankreichs bilde eine Garantie des Friedens, zur Wahrheit, da mit Sicherheit anzunehmen sei, daß die Franzosen, ohne des russischen Beistandes sicher zu sein, keinen Krieg beginnen werden. Die

„Times“ melden sodann aus St. Petersburg, der Postschafter Mohrenheim in Paris habe mit dem Clysée über die Grundlagen eines Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland verhandelt. Admiral Gervais habe nach Kronstadt einen Entwurf über die Bedingungen des Bündnisses mitgebracht, um denselben den russischen Ministern des Aeußern, des Kriegs und der Marine zur Erwägung und Ausarbeitung zu unterbreiten. Nach Abschluß der Verhandlungen werde das Vertragsdokument von den Ministern, nicht aber vom Czaren unterzeichnet werden und bis auf Weiteres in dieser Form verbleiben. Gervais habe wiederholt lange vertrauliche Beratungen mit Giers, Wannowski und Tschichatschew gepflogen. Der Vertrag treffe Bestimmungen, welche das Zusammenwirken zu Wasser und zu Lande sichern. Bereits vor dem Besuche des Gesandten seien von den Ministern die bei den Festlichkeiten zu haltenden nichtpolitischen Reden festgesetzt worden. Man darf bezweifeln, daß die Angaben der „Times“ über den Abschluß eines Bündnisses begründet sind, und auch die Möglichkeit eines Bündnisses, welche der obige Berliner Artikel in's Auge faßt, als eine in sehr weiter Ferne liegende erachten. In jedem Falle, mit oder ohne Bündniß, bleibt übrigens die europäische Lage dieselbe: Frankreich ist ruhig, so lange Rußland Frieden hält, und es schlägt los, sobald der Czare zum Schwert greift. Dieses Verhältnis, wonach Frankreich dem Czaren Heeresfolge leistet, vermag auch ein schriftlicher Vertrag nicht zu ändern.

Wie verlautet ist nunmehr die Revision des Reglements für die Infanterie beendet; das Werk befindet sich im Druck und dürfte somit in Kürze zur Ausgabe gelangen. Die endgültige Abfassung ist dem dem Kriegsministerium erfolgt und die Hauptänderungen sollen sich auf den ersten Theil, den formalen, beziehen; der zweite soll dagegen ziemlich unverändert in den Grundzügen geblieben sein. Damit wäre also die Reglementarisation des Angriffs-Verfahrens endgültig verworfen.

In Elsaß-Lothringen sollen nun auch diejenigen Walddistrikte, welche bisher noch französische Bezeichnungen haben, deutsche Namen erhalten. Das Forpersonal ist angewiesen, alle älteren derartigen Benennungen aus der Volkssprache u. s. w. zusammen zu stellen; wo sich so keine alten deutschen Namen ergeben, sollen die neuen Bezeichnungen den französischen nachgebildet werden. Auf diesem Wege wird die Bevölkerung sich wohl bald an die neuen Namen gewöhnen.

Mit dem Fortschreiten der Arbeiten beim Nord-Deise-Kanal mehren sich auch die Zahl der Besucher auf den Baustellen. Deutsche und ausländische, namentlich dänische Reisende treffen täglich in großer Zahl zur Besichtigung ein. In erster Linie sind es technische Kreise, welche die Entwicklung dieses Werkes deutscher Ingenieurkunst mit Theilnahme ver-

Blitzschwaben und Kümmelker

oder Die Schweizer vor Waldschut.
(Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1468.)
(Fortsetzung.)

Doch dieser sagte ganz entschieden: „Weder die eine noch die andere Eurer Forderungen Gründe, weil ich den geschworenen Eid brechen müßte, und lieber will ich ehrlich sterben, als mein Eid brechen.“ — Euer zweite Bedingung aber, deren Erfüllung mich zum Uebertäufner und Verräther machen würde, weise ich mit der größten Entschiedenheit zurück. Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß der edle Bubenberg mit einer solche Zumuthung machen würde.“

„Schön gesagt,“ rief Bubenberg gegen Georgs Erwarten freundlich. „Du bist ein braver und treuer Burche, aber desto lieber möchte ich Dich für meine Sache gewinnen. Doch weil Du nicht leicht zu überreden bist, so muß ich Dich schon in mein Inneres blicken lassen und Dir einige meiner hochgehenden, geheimen Pläne mittheilen. So wisse denn, nicht der Bubenberg, wie er jetzt vor Dir steht, der Berner Felshauptmann und Bürger, will Dich werben, nein, nicht der, ein ganz Anderer, ein Ritter vom flammenden Schwert, ein Diktator oder König der Eidgenossenschaft, die erst noch zu gründen ist.“ — Seine großen, blauen Augen flammten bei diesen Worten in köhnen Feuer, die dunkeln Brauen wölften sich und um den wohlgeformten, vom langen, blonden Bart umrahmten Mund lagerte ein Zug von Entschlossenheit und hohem Muth, wie ihn Georg noch bei keinem Menschen gesehen hatte. „Du flammest, junger Mann, ob meinen Worten, aber höre mich weiter: Berns Macht liegt heute schon in meiner Hand; das Volk verehrt mich wie einen Fürsten und unter dem Ubel habe ich großen Anhang. Die kleinen Ränchen aber mit den engherzigen, kleinlichen Ansichten vom Staat und seiner Bestimmung, die leben Zuwachs an Land und Leuten für ein großes Uebel ansetzen und lieber über ein paar armlige Gärten Herd sind als über die halbe Welt, diese müssen dem Mächtigen gehorchen, oder sie werden dazu gezwungen. Dann haben wir die Macht, gegen die Uebergriffe der Priester und die Bedrückungen eines Abels für das arme geschundene Volk zu kämpfen. Ein freies Land und glückliches Volk darin, dies ist mein Wunsch und den zu verwirklichen will ich

Mes daran sehen, was in meinen Kräften steht. — Ich allein aber bin nicht im Stande, das große Werk auszuführen; ich brauche die Hilfe und Unterstützung von Männern, welche mit hellem Verstande und der strengsten Redlichkeit eine Thatkraft, ja,“ fuhr er in begeisteter Rede fort, mit zwanzig solcher Leute will ich ein Reich berigen, für die Freiheit begeisterten Männern in fernem Gegenden und sie stützen mir zu und versprechen Hilfe. Sobald ich mein Werk beginne, sind die Städte des schwäbischen Bundes auf meiner Seite. Posttail in Schwaben, Straßburg, Städte in Deutschland, Burgund und Westfalen sind mir ergeben. — Komme Du im nutzlosen Kampfe Dein Blut und Leben wagen? — Was kümmert mich dieses entartete Abels? Oesterreich müssen wir bezwingen; wir müssen das große Freiland kein unfreies Herrschaftsgebiet liegen. Die Burgen und die Gemäuer der Junker müssen zerbrochen werden und ihre Wacht gelähmt, auf daß der Bauer sicher sei bei seiner Arbeit und die Früchte seines Fleißes genieße.“ — „Gut,“ sprach Bubenberg, „ich bin bereit, die Pläne Georgs anzunehmen, aber ich will nicht, daß Du die Pläne Bubenberg's von Bubenberg, des Berner Ritters, der sich gegen die Welt unterthan machen möchte — um sie zu befreien, kannst Du nicht kämpfen, doch für meine großen Ideen, kannst Du die Vorurtheile, die den Weltkämpfer verblenden, nicht abwerfen, um Dein Leben, anstatt für den schwachen, leichtgläubigen, verführten Sigismund, für das Glück der Völker, für das Wohl der Menschheit zu opfern, so komme unter Bubenberg's Fahne.“

Georg empfand fast ein geheimes Grauen vor dem Muth und der Energie dieses Mannes. Und wenn er diese Züge betrachtete, so mußte er sich gefeßen, daß er lieber, bis er einen Versuch gemacht, seine eigenen Pläne aufzugeben, als die Pläne Bubenberg's anzunehmen. „Was ärgert Du so lange mit der Unthätigkeit?“ — „Ich bin nicht gewohnt, der schnelle Entschluß ist der beste,“ sagte der Hauptmann, „ich habe mich schon für Unsicherheit genommen.“

„Ich bin schon lange entschlossen,“ sagte Bubenberg, „ich brauche es keines Bedenkens. — Ich habe zu

Beiträge ersten Ranges. * Prachtvolle Illustrationen. * Musterglänzige Ausstattung.

Hand-Meer

Oktav-Ausgabe

ÜBER SAND UND MEER. LÄNDLICHE ERZÄHLUNG AUS DEM JAHRE 1468. (Fortsetzung.)

Abonnementspreis M. 1. 25. — Einzelhefte M. 0. 50.

M. Dölter's Buchhandlung in Emmendingen.

folgen und besonders den Schleusenbauten bei Brunsbüttel, Nendeburg und Goldenau ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese riesenhaften Bauten sind geeignet, Staunen und lebhafteste Theilnahme auch in Laienkreisen zu erregen. Ein bemerkenswerthes ausländisches Urtheil über den Nord-Dissee-Kanal veröffentlicht in der „Zeitschrift des Technischen Vereins“ zu Kopenhagen der dänische Ingenieur, Wegbau-Inspektor Meyer, der die Bauarbeiten des Kanals besucht hat, um sich namentlich über die technische Seite der Arbeiten zu unterrichten. Nach seinen Angaben befinden sich 27 Trockenbagger, 26 Schwimmbagger, 6 Elevatoren, 72 Prahme, 15 Bugdampfer, 97 Lokomotiven, 1700 Erdtransportwagen, 230 Handkippwagen, 2900 Handkarren und 37 Dampfpumpen auf den Arbeitsstätten in Thätigkeit. Außer diesen die Erdarbeiten bewältigenden Maschinen hat inzwischen noch eine stattliche Zahl von Dampf-Mörtel- und Traßwerken Aufstellung gefunden, welche bei Ausführung der hydraulischen Schleusen-, Brücken- und Stadenmauer-Bauten in Gebrauch sind. An der Kanalwindung bei Goldenau ist u. A. ein von Gruson-Werk in Magdeburg hergestellter Steinbrecher in Betrieb, um die für die Schleusen-Grundfesten erforderlichen Betonsteine herzustellen. Zu diesem Zwecke werden ungeheure Mengen in der Dissee aufgeschichteter Felsblöcke (Granitfindlinge) herangeführt und durch die eben erwähnte Maschine in kleine würfelförmige Stücke zerschmettert, welche dann, mit dem Mörtel vermischt, in einer Schicht von 4,20 m Stärke über den ganzen Boden der künftigen Schleusenkamern ausgebreitet werden und hier zu einem ungeheuren Estrich erhartet. Auf den Trasmühlen wird der zur Fertigung von hydraulischem Mörtel vorzugsweise verwandte vulkanische Andenach-Tuffstein vermalen. Derselbe rheinische Tuffstein fand bei den Marine-Hafenbauten in Kiel und Wilhelmshaven, sowie bei den Festungsbauten an der Nord- und Dissee Verwendung. Der dänische Ingenieur nimmt als gewiß an, daß der Kanal im Jahr 1895 vollendet sein wird, und äußert sich dahin, daß die Arbeiten am Nord-Dissee-Kanal mit größter Sorgfalt und höherer technischer Fertigkeit ausgeführt sind, als beim Suez- und Panama-Kanal.

Die Schweiz feiert einen großen historischen Akt. „Im Jahr Gottes 1291, im Anfange des Augustmonats“, verbanden sich „wohlvertraulich die Männer des Thales Uri, der Gemeinde von Schwyz, wie auch die Männer im Gebirg von Unterwalden, in Erwägung der bösen Zeiten, und schworen mit aller Macht und Anstrengung an Gut und Leuten einander in und außer den Thälern auf eigene Kosten auf und wider Alle die zu helfen, welche ihnen oder einem von ihnen Gewalt antun möchten.“ Das ist „ihr alter Bund“, so heißt es weiter in dem Bundesbrief von 1291. Dieser Bundesbrief ist das erste schweizerische Grundgesetz, auf dessen starken Pfeilern die heutige Eidgenossenschaft sich aufbaute. Von allen Bergen leuchten die Feuerzeichen hernieder zur Feiertage des sechshundertjährigen Gedächtnistages der Gründung des ersten Schweizerbundes, des Bundes der Waldstätte. Die verschiedenen Theile der heutigen Schweiz haben ihre besonderen Bundesbriefe, in welche das Gelübde treuen Zusammenlebens zu Schutz und Trug niedergelegt war.

Gibt es noch Gerechtigkeit in New-York? so fragt der dortige „Herald“ und erläutert diese Frage in einer Art, die in grellster Weise zeigt, wozu die vielgepriesene „Freiheit“ der großen transatlantischen Republik vielfach führt. Wenn ein so tonangebendes, vorzüglich geleitetes Blatt, wie der „New-York Herald“, Derartiges über Zustände in New-York schreibt, ein Blatt, das mit Recht als „Weltblatt“ bezeichnet werden darf, läßt das in der That tief blicken und wirft auf die Verhältnisse in der Union überhaupt scharfe Schlaglichter. Bei dem heutigen wirtschaftlichen Kampfe der Vereinigten Staaten mit Europa verdienen diese Ausführungen auch bei uns erhöhte Beachtung. „Was thun Kriminalhof, Bezirksan-

Herzog treu bis in den Tod. — Euer großen Pläne habe ich nur halb verstanden und kann nicht so dafür begeistern, daß ich ihre wegen zum Weineiden würde.“ „Wie“, flüsterte Bubenberg mit gedämpfter Stimme, „Du ziehst einen tödlichen Tod meinen Diensten vor und weigst mein Wohlwollen so wenig zu würdigen? Besinne Dich, Du hast es nicht überlebt. — Ich will Dir bis morgen Zeit lassen. Mein Antrag kam Dir gar zu unerwartet. Morgen früh gibst Du mir wohl anderen Bescheid.“ — Er wollte gehen.

„Nein, bleibt noch einen Augenblick“, rief Georg. „Ihr könnt mir Bedenkzeit geben, so lange Ihr wollt. In hundert Tagen würde ich Euch noch denselben Bescheid geben, wie heute. Ritter Georg von Scharfenberg wird kein Verräther.“

Auf Bubenberg's Gesicht lagen die Wolken des Unmuths. „Ich habe mich getäuscht!“ rief er in bitterer Tone. „Ich habe mich getäuscht. Ich hielt Dich für einen Helden und sehe nun, daß Du nicht eine einzige jener Eigenschaften besitzt, die jenem König der Thiere zugeschrieben werden; wohl aber läßt Du eine wahre Hundetruwe, mag Dein Herr und seine Thaten auch noch so schlecht sein. Du um kümmerst mich jetzt auch wenig mehr, ob Du morgen stirbst oder nicht. Ja, ich werde für Deinen Tod stimmen, denn es ist besser, daß der auf ewig verstumme, der um Bubenberg's geheime Pläne weiß, ohne sein Freund zu sein.“

„Ich werde Euch so wenig verrathen, wie die Herren von Desferreid“, sagte Georg. „Was Ihr zu mir gesprochen, soll kein Mensch erfahren.“

Der Berner Ritter antwortete nicht mehr. Er erhob sich rasch und ging, ohne daß er den Gefangenen noch eines Blickes würdigte.

Georg, nun wieder allein, schloß bald unter recht unangenehmen Gedanken ein. Im Traume erschienen ihm sein Freund Dietrich von Blumencamp an der Seite Thätungs von Hallwyl.

Der Zwerg von Haidegg. Früh aus einem unruhigen Schlummer aufgewacht, hörte Georg den Lärm und das Getöse des Lagerlebens, ohne daß er den jungen Tag sah, der nicht in seinen finstern Verhängnis zu bringen vermochte. Schon mit Sonnenaufgang gannen die Berner Büchsenmänner mit der Fortleitung des Beschießens. In kurzen Zwischenräumen fauchten die Kugeln gegen die schon so arg beschädigte Stadt.

„Nun erwarten sie dort bald Hilfe von mir“, dachte der Gefangene, „und ich sitze hier in ärgeren Mähen denn sie.“ — Darauf kamen einige Kriegsknechte mit rasselnden Ketten in sein Verließ.

wälle und Geschworene, welche die wichtigsten Kriminalsachen richten sollen?“ so fragt das amerikanische Blatt, und fährt dann fort: „Wie kommt es, daß so viele Verbrecher, belastet mit den furchtbarsten Verbrechen, der gesetzlichen Strafe entgehen, theils durch Freisprechung, theils durch Hingehen des beträftigenden Richterpruches? — Dies sind ernste Fragen, welche sich dem Volke gewaltsam aufdrängen. Wir sprechen hier nicht von kleinen Verbrechen. Von diesen Fällen hört man wenig. Ihnen gegenüber mag, so viel das Publikum weiß, Gerechtigkeit walten und wird ohne Zweifel schnell und sicher geübt. Wir erinnern hier aber an diejenigen Verbrecher, welche belastet sind mit den peinlichsten, abscheulichsten, gegen das Leben gerichteten Verbrechen. Wir wollen dabei nicht einmal auf die Fälle hinweisen, bei denen nur einer von den entlarvten Verbrechern in's Gefängnis wanderte, während die anderen in den Straßen von New-York frei herumspazieren und mit der denkbarsten Unverschämtheit noch Bezahlung verlangen dafür, daß sie die Stadt berauben. Hier müssen wir uns schon mit der That sache abfinden, daß das Gesetz alle Strafen gegenüber einer Reihe von unerhörten Mißbräuchen in einer für die Justizpflege unseres Staates ebenso unerhörten Weise für zwei Jahre aufgehoben hat. Es genügt aber durchaus, die neuesten und bisher weniger bekannten Fälle anzuführen. So sind erst wenige Wochen vergangen, seitdem Pasqualina Robertello wegen Ermordung ihres treulosen Geliebten vor Gericht stand. Sie wurde freigesprochen. Die Freisprechung geschah mehr aus Theilnahme oder Mitleid, als nach Recht oder Gerechtigkeit. Ferner wurde eine Frau, welche auf ihren Liebhaber geschossen hatte, freigesprochen, gegen alle Beweise und gegen das Gesetz. Dazu aber kam in den letzten Tagen die Freisprechung des jungen Abt, welcher verurtheilt war, zwei kleine Mädchen zu erschlagen. Am folgenden Tage kam Most in das Gefängnis für ein Verbrechen, um dessen Willen er schon vor zwei oder drei Jahren verurtheilt war. Dr. Mc. Gonalag, ein gewissenloser, schlechter Arzt ist ferner zu 14 Jahren Gefängnis verurtheilt worden, da er den Tod eines unglücklichen Mädchens verursacht hatte, wurde aber auf Bürgschaft entlassen, um das Ergebnis einer Anklage abzuwarten, was bis zur endgültigen Entscheidung zwei Jahre dauert. — Diese Beispiele könnten leicht vermehrt werden. Sie zeigen einen Stand der Dinge, der nicht ohne ernste Folgen bleiben kann. Verbrechen sind zu alltäglichen Ereignissen geworden. Ueberführungen von Verbrechern aber sind selten, und von schneller Bestrafung ist noch weniger zu hören. Die Verbrecher fordern das Gesetz heraus, und ihre Anwälte verhöhnen die Gerechtigkeit. Das Uebel wächst beständig. Hierin liegt eine Gefahr, die ernstes Nachdenken hervorruft. Wenn der Gerichtshof machtlos wird, die Verbrecher zu richten; wenn die Geschworenen sich mehr durch die Reden der Anwälte, als durch die Zeugnisse von Zeugen bestimmen lassen; wenn der Arm des Gesetzes schwach und schwankend ist, wenn dies Alles sich täglich wiederholt: dann ist es die höchste Zeit, zu fragen, ob es noch Gerechtigkeit gibt und ob nicht eine Reform notwendig wird, welche die Gesellschaft aus der Gewalt der Verbrecher befreit!“ Man sieht: An Dualität läßt dieser Nothschrei nichts zu wünschen übrig. Dabei ertönt derselbe aus demjenigen Lande, das in Humanitätsschwärmerei mit dem freien England wetteifert. Wie in der französischen Republik, so werden auch in der nordamerikanischen Verbrecher freigesprochen und ehrliche Bürger rechtlos gemacht. Sollte nicht dem gemeinsamen Uebel auch ein gemeinsamer Fehler des Staatswesens zu Grunde liegen? Wenn ein Blatt von der Bedeutung des „New-York Herald“ sich in einer geradezu unerhörten offenen Weise über die Fehler der amerikanischen Rechtspflege äußert, muß es mit derselben wirklich schlimm bestellt sein. Freilich herrschen auch über Ehrlichkeit und Unehrlichkeit in der Union andere Ansichten, als bei uns.

Sie banden ihm die Hände auf den Rücken und führten ihn alsbald in Bubenberg's Zell.

Der Hauptmann empfing ihn ernst und kalt; er dankte kaum auf Georg's Gruß, doch ließ er ihm ein kräftig Frühstück reichen. Als Georg gegessen hatte, nahte er sich ihm:

„Nun, Ritter von Scharfenberg“, sagte er, „hast Du Dich eines Besseren besonnen? In einer Stunde versammelt sich das Kriegsgericht.“

„Ich werde nie von meinem Entschluß abweichen, Herr von Bubenberg“, erwiderte Georg. „Eher ehrlieh sterben als weinlich und in Schande leben dies ist mein fester Entschluß, von dem ich kein Haar breit abweiche.“

„So wirst Du sterben, selge Memme“, rief der Feldhauptmann zornig. „Wenn ich nicht in Ketten gebunden wäre und mein gutes Schwert stände mir zur Verfügung, würde ich Euch Lügen strafen. Noch Keiner, der mich im Kampfe sah, nannte mich selge.“ entgegnete Georg nicht ohne Bitterkeit in seinen Worten.

Der Herr von Bubenberg schien das Ungerechte seines Vorwurfs zu fühlen; und sagte daher ungleich sanfter: „Es hätte mir große Freude gemacht, Dich den Meinen nennen zu können, statt dessen aber sehe ich Dich dem sichern und schimpflichen Tod entgegen eilen; es ist darum kein Wunder, wenn das schon meinen Unmuth erweckt.“

Während der letzten Worte des Hauptmanns kam einer seiner Kriegsknechte mit der Meldung, daß das Kriegsgericht versammelt sei. Man ging sogleich. Zwei Knechte führten den Gefangenen.

In der Mitte des Berner Lagers, auf einem großen, freien Platz, vor dem Reste des Hauptmanns Lager von Scharnachthal waren im Kreis herum Stessel aufgestellt, die die Hauptleute der verschiedenen Orte bereits eingenommen hatten.

Habrian von Bubenberg nahm neben seinem Freunde Petermann von Wabern Platz und Felz Keller, der den Vorhitz führte, las die Briefe vor, die man bei Georg gefunden hatte, und berichtete, wie dieser Mann dazu bestimmt gewesen sei durch das Lager der Eidgenossen zu schleichen, um mit Hilfe der österreichischen Truppen Pulver und Provilant in die Stadt zu werfen; erklärte aber in ausführlicher Rede; wie er eben nur den Befehlen seiner Hauptleute nachgekommen sei und auch selbst für den erbitterten Feind kein Grund zur Verurtheilung darin liege. Weiter räumte er die außergewöhnliche Tapferkeit des Gefangenen; eine Tapferkeit, sagte er, die selbst am Feinde geübt werden muß. Kurz, Felz Keller verlas feinerlei Anklage, wohl aber eine Lobrede auf den Gefangenen. (Fortsetzung folgt.)

Baden.

Triberg, 29. Juli. Die diesjährige Saison ist, trotz des schlechten Wetters, hinter den früheren nicht zurückgeblieben. Die Hotels sind befüllt, doch nicht überfüllt. Unter den zahlreichen Gästen befinden sich auch die Tochter des Präsidenten Harrison der Vereinigten Staaten von Nordamerika Mrs. Mc. Kee, sowie die Gemahlin des Vizepräsidenten Mrs. Morton, welche im Schwarzwald-Hotel Absteigequartier genommen haben.

Kehl, 2. August. Heute früh rückte das hiesige Pionier-Bataillon nach Rastatt ab, um auch die letzten Spuren der ehemaligen Bundesfestung zu verwischen. Das Bataillon wird erst in 8 Tagen wieder zurückkehren. — Dem neulich in Allerheiligen verunglückten Pionier geht es dem Vernehmen nach besser, so daß ernste Gefahr nicht mehr zu fürchten ist.

— Auf einer Sandbank im Rhein bei Nonnenweier wurde dieser Tage lt. „Bad. Pr.“ die Leiche eines Mädchens im Alter von zwischen 20 und 30 Jahren gefunden. Man nimmt an, daß es ein von Basel aus noch als vermißt angegebenes Opfer der Katastrophe von Mönchstein ist. Das Signalement soll so ziemlich stimmen.

Karlsruhe, 2. August. Die im Herbst bevorstehenden Landtagswahlen im Großherzogthum Baden erhalten bekanntlich einen besonders bezeichnenden Zug dadurch, daß die Sozialdemokratie zum ersten Male mit voller Kraft und so zu sagen offiziell an der Wahlbewegung Theil nimmt. Durch diesen Umstand erscheint auch die Stellungnahme der Parteien zur Sozialdemokratie bemerkenswerther als sonst. Die Oppositionsparteien haben es deshalb nicht umgehen können, ihr Verhalten zu sozialdemokratischen Kandidaturen im Vorhinein bekannt zu geben. Der Centrumpartei scheint das etwas schwer angekommen zu sein. Sie kündigte zuerst an: „Das Centrum wird in all' den Bezirken, in welchen zwar nicht ein voller Centrumsieg zu erringen ist, wohl aber eine nationalliberale Niederlage herbeiführt werden kann, mit aller Energie diejenige Partei unterstützen, welche Aussicht hat, mit ihrem Kandidaten durchzubringen“, und schränkte diese Ankündigung durch den Zusatz ein: „Nur auf die Sozialdemokratie findet dieser taktische Grundsatz keine Anwendung.“ Dieser Vorbehalt war zum mindesten sehr vorsichtig gefaßt und eine Erläuterung desselben jedenfalls erwünscht. Die Parteileitung präcisirte denn auch ihre Stellung noch näher, indem sie für den Fall einer Entscheidung zwischen einem nationalliberalen und einem sozialdemokratischen Bewerber: „Hände in den Schooß“ ausgab. Daß unter Umständen eine solche Neutralität einer Begünstigung des sozialdemokratischen Bewerbers gleichkommt, tritt in ein noch schärferes Licht durch die Erklärungen aus dem demokratischen Lager, nach denen die demokratische Partei auch die Sozialdemokratie in das anti-liberale Kartell einschließt. Die demokratische Partei erklärte, ihre Wahltaktik unterscheide sich von der ultramontanen dadurch, daß sie auch sozialdemokratische Kandidaturen gegen nationalliberale direkt, durch Abgabe des Stimmzettels für den Sozialdemokraten unterstützen werde. Eine neue Kundgebung von demokratischer Seite zeigt nun, daß dies keineswegs bloß aus Prinzip und aus der nahen Verwandtschaft von demokratisch und sozialdemokratisch geschieht, sondern auch in der sehr bestimmten Hoffnung auf sozialdemokratische Gegenleistung. Der Karlsruher Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ sagt in einer Besprechung der Pforzheimer Wahlausichten: „Pforzheim war schon drei mal demokratisch vertreten und zwar 1881/82 durch Fabrikant Schöber, 1883/84 durch die Fabrikanten Schöber und Herrmann und 1885/86 durch Fabrikant Herrmann. Nach unserer Kenntniß sind diesmal die Ausichten eines demokratischen Kandidaten um so größere, als demselben die Unterstützung der stark ausgewachsenen Sozialdemokraten zweifellos zu Theil würde.“ Wenn der demokratische Kandidat wirklich gewählt werden sollte — was übrigens von Kennern der Verhältnisse in dem Wahlbezirke für unwahrscheinlich gehalten wird — so würde man wenigstens wissen, wem die demokratische Partei diesen „Sieg“ zu danken hat.

Karlsruhe, 3. August 1891. In voriger Woche wurde an der Erziehungsanstalt von Dr. Blahn (früher „International-Lehr-Institut“ genannt) die Abgangsprüfung abgehalten, welche sämtliche Schüler der Klasse I, 23 an Zahl, gut bestanden haben. Es war dies das letzte Mal, daß die Schule in Bruchsal eine Prüfung abhielt, denn gleich nach Schluß des Examen wurde die Uebernahme der genannten Anstalt nach Waldkirch in Angriff genommen.

Das neue Palais, welches für die Erbgroßherzoglichen Herrschaften in Karlsruhe errichtet wird, soll von dem Baudirektor Drum als ein hübscher Prachtbau ausgeführt werden. Gegen die Südseite wird das Gebäude eine großartige Terrasse erhalten. Die Ausführung des ganzen Baues dürfte mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

Heidelberg, 1. August. Die Errichtung eines Schlachthaus und Viehhofs dürfte jetzt bald verwirklicht werden, indem der Stadtrat an Stelle des seiner Zeit vom Bürgerausschuß abgelehnten Plans demselben einen anderen vorlegt, dessen Ausführung sich um etwa 80,000 M. billiger stellt und nur noch etwa 550,000 M. in Anspruch nehmen wird.

Der Amtsvorstand von Mannheim, Geh. Regierungsrath Denfinger, ist in dem schweizerischen Luftkurort Engelberg, wozu er sich zur Kur begeben, verunglückt, indem er beim Besteigen der Arni-Alp in Nebel gerieth und durch Absturz seinen Tod fand.

Von der Tauber, 30. Juli. Der vollständige Ausfall von Raps und Rüben, den unsere inländische Landwirtschaft zu beklagen hat, macht die vorjährige Waare zu einem sehr gesuchten Artikel zu Saat-

zwecken. Trotzdem ist ausländische Rapsaat nicht besonders theuer. Rumänische Waare ist zu 27 M. off. rirt und aus Ostindien treffen täglich Zufuhren zu 25—27 M. pro 100 Kilo ein.

Osterburken, 31. Juli. Der gestrige Schafmarkt war von Händlern stark besucht, die fast den ganzen Antrieb rasch wegnahmen, das Geschäft war lebhaft und die in den letzten drei Wochen in die Höhe gegangenen Preise konnten sich leicht halten. Es kosteten Jährlinge 52—56 M., Hammel 60—62 M., Lämmer 38 M. Nächster Schafmarkt Montag 31. August 1891.

— Aus Sulzbach i. M. wird der „Bad. Presse“ von glaubwürdiger Seite eine ganz unheimliche Geschichte berichtet, die wir ohne Kommentar hier folgen lassen, lediglich mit dem Hinweis auf eine schon vor einiger Zeit aus Freiburg gemeldete ähnliche Schauerrede von drei schwarz und stark gewordener Karlsruher Offizieren. Unser Sulzbacher Gewährsmann schreibt: „Eine ungeheure Aufregung hat sich seit Samstag des hiesigen Dorfes sowohl als auch der umliegenden Gegend bemächtigt; handelt es sich doch um die angeblich plötzlich erfolgte Verwandlung dreier protestant. Karlsruher Studenten in rabenschwarze Gottseibeiuns, weil sie Spott mit dem Heiligsten getrieben hätten. Eine Menge Einwohner groß und klein, zog heute nach der Residenz, um die in Säulen verwandelten Ungläubigen zu sehen, die heute von dem dort ankommenden Hrn. Erzbischof erlöst werden sollen. — Ein gleiches Schicksal, erzählt man weiter, habe diese Woche einen Jäger auf dem Kaltenbrunn erlitten, der heute noch mit erbogener Finte dort „auf dem Anstand“ stehen soll.“ Daß heutzutage solche Mähr noch glauben findet, beweist, wie nothwendig Orden in's Land müssen, um das abergläubige Volk aufzuklären.

— In Heinsheim wurde jüngst ein Mann beim Fassen eines Bienschwarms von den wüthend gewordenen Thierchen berart in das Gesicht gestoßen, daß dasselbe suchtdranchschwell und der Unglückliche bald darauf seinen Schmerzen erlag. Der Arzt konstatarie Blutvergiftung durch Stiche in die Brustader.

Drei gute Rätze.

Wenn Dir das Glück den Rücken kehrt Und Schicksalschläge kommen, Das Leben Dir scheint ohne Werth, Kein Fremdestroß will frommen, Dann ist ein einzig Mittel weiß, Bediene, Freund, Dich dessen. Die Arbeit ist, der treue Fleiß Läßt Dich das Leid vergehen. Be diligent!

Halte Dein Gewissen frei von Schuld Und zeige Selbstvertrauen; Was Gott schickt trage mit Geduld Du mußt den Himmel schauen! Denn Gott verläßt den Nichtigen nicht, Erhört der Frommen Flehen; Er läßt nur den den feigen Wicht Im Kampfe untergehen. Have patience!

Ich gebe Dir den dritten Rath, Er wird Dir Früchte tragen. Wenn Du besorgst ihn in der That. Kern manchmal „u e n“ zu sagen! Wer immer „ja“ sagt, müssig thut, Ein Nein in rechten Seit ist gut. Das Ja ist oft gefährlich. Learn to say „no“.

Anmerk. Herr Professor Ludw. Durban (ein geborener Emmendinger) hat diese Rathschläge seinem Jugendfreunde Louis Legler aus Neading in Amerika bei seiner jüngsten Unwesenheit gemeldet. Wir sind überzeugt, daß dieses Gedicht nicht nur von der Hochberger Gemeinde in der alten Heimath, sondern auch von den zahlreichen in Amerika zerstreut wohnenden Emmendingern, die den Hochberger Woten wöchentlich zugelandt erhalten, gerne gelesen wird. Die Redaktion.

Fermischte Nachrichten.

Basel, 4. August. Am Sonntag Abend stieß bei der auf dem Neuenburger See arrangirten venetianischen Nacht ein kleiner Privatdampfer, auf welchem elf Personen sich befanden, mit einem größeren Dampfboote zusammen und wurde zertrümmert. Drei Damen des Privatdampfers ertranken.

— In der Fabrik von Zetter und Scheerer in Tuttlingen geschah letzten Donnerstag ein gräßliches Unglück. Ein junger Mensch von 15 Jahren wollte einen ausgelösten Riemen an der Transmission wieder in Ordnung bringen und stieg zu diesem Zweck an einer Leiter in beträchtliche Höhe empor. Sein Arm wurde von einem Riemen erfaßt abgedrückt und ihm buchstäblich über dem Ellenbogen abgerissen; der Körper fiel herab und bald darauf der ausgerissene Arm. Am Aufkommen des Verunglückten wird gezwweifelt.

— Aus Blomfontein im Drangefreistaat wird gemeldet, daß es dort 30 Stunden hintereinander geregnet hat. Der Caldonfluß ist 50 Fuß hoch und es sind Brücken über denselben weggerissen worden. Die Berge in der Umgebung von Blomfontein waren alle mit Schnee bedeckt. In Johannesburg (Transvaal) war die Kälte vorher so stark, daß die Wasserleitungen zugefroren waren.

Fahrrad-Versteigerung.

Freitag, den 7. August, Vormittags 8 Uhr beginnend, werden im Hause des Hrn. Hermann in Emmendingen folgende Fahrnisse gegen Barzahlung versteigert:

- 2 Chiffonniers, 2 Kommoden, 6 Kleiderkästen, Waschtische, 1 eich. Büffet mit Aufsatz, verschiedene aufgerichtete Betten, Tische, Stühle, 1 Ruhebett, 1 Canapee, 4 Kaiserlampen, 1 Kassenschrank, 1 Garderobehalter, 2 Regulateure, 3 Wanduhren, 1 Hausapotheke, 1 Theeservice, 2 Revolver, 1 eich. Waschmange, 1 gold. Herrenuhr mit goldener Kette, Delgemälde, Bildertafeln, Ladenwaagen, Delbehälter, 1 Petroleumbehälter mit Pression, 1 Badewanne, verschied. Fässer, 1 Kinderwagen, 1 zweiräderiger Karren, 1 Schalkarren, Herren- und Frauenkleider, Meyers Conversationslexikon mit eigenem Schaft, 1 Busch-Album und sonst noch verschiedene Gegenstände der häuslichen Einrichtung.

M. Rehm, Konkursverwalter.



Bohnenhobel, Bohnenschnitzler,

Kettig- und Gurkenhobel

empfehlen in großer Auswahl und zu den äußerst niedrigsten Preisen die Eisenhandlung von

Moritz Günzburger.



Gothaer Lebensversicherungs-Bank.

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

- durch ihr stetes Wachstum — ihr Versicherungsbestand betrug: Ende 1829: 7 100 000 Mk. Ende 1868: 181 400 000 Mk.
1838: 43 700 000 " 1878: 347 100 000 "
1848: 72 000 000 " 1888: 550 500 000 "
1858: 103 800 000 " 1890: 585 700 000 " —;
- durch die Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
- durch die verhältnismäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;
- durch die große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;
- durch die Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverfälschte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

In Geuser's Verlag (Louis Geuser) Neuwid a. M. erschien soeben:

Die Krankheiten der Frauen,

ihre Entstehung, Symptome und Verhütung

nebst Anhang:

Die Pflege des kleinen Kindes.

Gemeinverständlich dargestellt von

Dr. med. Eichholz,

Frauenarzt in Kreuznach.

Mit Abbildungen.

==== Zweite vermehrte Auflage. ====

Preis elegant broschirt Mk. 2.50.

Das Frauenleben.

In Bildern nach dem Leben dargestellt und ärztlich beleuchtet

von **Dr. med. Mensinga.**

Preis elegant broschirt Mk. 2.25.

Zu beziehen durch **A. Dölter's Buchhandlung**

Emmendingen.



Preisregeln.

Nächsten Sonntag, den 7. August

Schluss-Steichen

mit Musikunterhaltung, wozu ergebenst einladet

Musikbad.

Kern zur Krone.

Loose der deutschen Colonial-Lotterie.

Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug.

In der ersten Classe:

1 Gewinn à 150 000 Mk.	1 Gewinn à 600 000 Mk.
1 " à 75 000 "	1 " à 300 000 "
1 " à 50 000 "	1 " à 125 000 "
1 " à 30 000 "	1 " à 100 000 "
1 " à 15 000 "	1 " à 50 000 "
2 " à 10 000 "	1 " à 40 000 "
3 " à 5 000 "	1 " à 30 000 "
10 " à 3 000 "	3 " à 25 000 "
50 " à 1 000 "	4 " à 20 000 "
100 " à 500 "	6 " à 10 000 "
240 " à 300 "	20 " à 5 000 "
500 " à 200 "	30 " à 3 000 "
1000 " à 100 "	50 " à 2 000 "
4000 " à 42 "	100 " à 1 000 "
	300 " à 500 "
	500 " à 300 "
	1000 " à 200 "
	2000 " à 100 "
	3000 " à 75 "
	6000 " à 50 "

In der zweiten Classe:

1 Gewinn à 600 000 Mk.
1 " à 300 000 "
1 " à 125 000 "
1 " à 100 000 "
1 " à 50 000 "
1 " à 40 000 "
1 " à 30 000 "
3 " à 25 000 "
4 " à 20 000 "
6 " à 10 000 "
20 " à 5 000 "
30 " à 3 000 "
50 " à 2 000 "
100 " à 1 000 "
300 " à 500 "
500 " à 300 "
1000 " à 200 "
2000 " à 100 "
3000 " à 75 "
6000 " à 50 "

Ein Wollloos zu beiden Ziehungen giltig, kostet 42 Pfg., 1/2 21 Pfg., 1/5 8 Pfg., 40 Pfg., 1/10 4 Pfg., 20 Pfg.

Ein nur zur ersten Ziehung gültiges Loos kostet 21 Pfg., 1/2 10 Pfg., 1/5 4 Pfg., 40 Pfg., 1/10 2 Pfg., 10 Pfg. Zu haben bei der Expedition d. Blattes.

Lisette Stein
Louis Weiss
— Verlobte. —
Schopfheim Emmendingen
August 1891.

Man verlange **German's**
Säheraugen-Lod!
(Sapo) Erfolg sicher! Nur echt bei
G. Fischer, Friseur, Emmendingen.

Buchene Holzkohlen
empfehlen zu billigsten Preisen
Simon Veit,
Emmendingen.

Delicate Neue Häringe
eingetroffen bei
J. Weil-Wallerstein.

Wunderbar ist der Erfolg,
Sommerprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von
Bergmann's Lillienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Dresden.
Allein-Verkauf à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Pergament-Papier
zum Ueberbinden von Einmachgläsern empfiehlt
A. Dölter.

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's** Bchhlg.

Erst erscheint:
Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der illustrierten wöchentlich. Beilage „Gute Geister“. Abonnementpreis vierteljährlich M. 1. 25.

Hochberger Bote

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Dölter** in Emmendingen.

Inserate: die empfangene Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 93.

(Erstes Blatt.)

Emmendingen, Samstag 8. August

1891.

Die Verblendung Napoleons I., als derselbe erst einmal sich auf der abschüssigen Bahn befand, ließ ihn seinen eigenen Vortheil nicht mehr erkennen. So kam es, daß er Oesterreich, das ihn immer noch nicht fallen lassen wollte, am 8. August 1813 zum Ultimatum zwang und schließlich die Auflösung des Großherzogthums Warschau, Zurückgabe Polens an Oesterreich, Herstellung Preußens bis zur Elbe, Aufgabe des Protektorats über den Rheinbund. Aber Napoleon konnte es nicht über sich gewinnen, in Abtretungen seiner Eroberungen zu willigen. „Ihre Souveräne“, sagte er zu Metternich, „die auf dem Throne geboren sind, können die Empfindungen nicht begreifen, die mich bewegen; sie kehren überwunden in ihre Hauptstadt zurück und sind nicht weniger, als sie vorher waren. Aber ich bin Soldat, ich bedarf der Ehre und des Ruhmes; ich kann mich nicht geschwächt inmitten meines Volkes zeigen, ich muß groß, ruhmvoll und bewundert bleiben.“ Die Folge dieser Anschauung war die Kriegserklärung Oesterreichs an Frankreich. Vielleicht hätten die Jahre 1813 und 1814 für Napoleon und die Verbündeten einen anderen Ausgang und die Weltgeschichte einen anderen Verlauf genommen, wenn Napoleon in seinem Uebermuth nicht Oesterreich vor den Kopf gestoßen hätte.

Es ist nunmehr ein Jahr her, daß die Insel Helgoland, am 9. August 1890, von England an Deutschland feierlich übergeben wurde. Das Ereigniß, von Deutschland freudig begrüßt, war zwar kein weltgeschichtliches, allein es war immerhin ein bedeutungsvolles insofern, als es das freundliche Einvernehmen zwischen zwei großen und mächtigen Nationen bestätigte und festigte.

Am 10. August 1874 entloß der französische Marschall Bazaine aus Paris nach Spanien, woselbst er bis an sein Lebensende verblieb. Wie gewöhnlich mußten die Franzosen für ihre Niederlagen einen Sündenbock haben und so kam es, daß Bazaine, auf dessen Kriegsführung man in Frankreich große Hoffnungen gesetzt hatte, wegen der Kapitulation von Metz des Verrathes angeklagt, zur Degradation und zum Tode verurtheilt, dann zu 20jähriger Haft beantragt wurde. Wenn schon Bazaine gerade keine große kriegerische Leuchte war, so hat er doch das Möglichste gethan, um Metz zu halten und die endliche Uebergabe war nur eine Nothwendigkeit, gegen die der Marschall nicht ankämpfen konnte und es war lächerlich, ihm Verrath zum Vorwurf zu machen.

Politische Tagesübersicht.

Gelegentlich seiner Anwesenheit in England hat der Kaiser gesprächsweise geäußert, es sei nicht unmöglich, daß er in der Zeit zwischen der Rückkehr von der Nordlandfahrt und der Reise zu den österröischen Manövern einmal nach Schloß Ulville fahren werde. Das würde so etwa in die Mitte, jedenfalls in die zweite Hälfte des August fallen. Später ist bekannt geworden, daß der Kaiser die gleiche Neußerung auch früher schon gethan hat, so daß jedenfalls eine bestimmte Absicht Sr. Majestät, nicht nur eine zufällige oberflächliche Bemerkung vorliegt. Wie weit die Verhältnisse es dem Kaiser gestatten, seine Absicht auszuführen, darüber ist ein Urtheil jetzt noch nicht möglich. Man wird sich übrigens erinnern, daß der Kaiser in diesem Frühjahr die Reise bereits bestimmt vorhatte, aber damals nicht dazu kam. Bei dem großen Interesse, welches der Kaiser für sein lothringisches Besitzthum hegt, ist es wohl annehmbar, daß er seinen Reiseplan ausführt, sofern es ihm möglich ist. Daß bei

Blitzschwaben und Kümmelker

oder

Die Schweizer vor Waldschut.
Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1468.
(Fortsetzung.)

Da rief Petermann von Warben, daß es der große Haufe der gaffenden Knechte wohl hören konnte: „Sind wir hier versammelt, um diesem feindlichen Krieger Lobreden zu halten, oder den Rundschafter und Spion zu richten? Meines Erachtens braucht's da gar keiner langen Erörterung, der Gefangene wurde beim Spionieren zwischen unseren Ketten ergriffen und soll's mit dem Tod büßen. Nicht wahr, Eidgenossen!“ wandte er sich an die Soldaten.

„Ja, er soll sterben!“ schrie der blutdürstige Saufen.
Aber Habrian von Bubenberg erhob sich zur einmüthigen Vertheidigung: „Krieger!“ rief er, „biderbe Eidgenossen! Wäret Euch! Bergeht nicht für die belagerte Stadt Hilfe zu holen, darum ist er aber noch lange kein Spion —“

Der Hund hat uns aber die Schwarzwälder Beute gekohlen.“ schrie eine geullebe Stimme aus dem Haufen, den Hauptmann unterbrechend.
„Und dafür soll er sterben und zwar jetzt, so gleich.“ Wir wollen sein Blut sehen!“ — brüllten Hunderte.

Noch einmal nahm der alte Eberhard Dittkon das Wort zu Gunsten Georgs, aber er wurde von den wilden Gefellen überhört.
„Wir wollen den Räuber bluten sehen, der den Hans Waldmann überwinden!“ riefen die Nachbedürftigen.

Georgs Leben hing an schwachen Fäden. — Da erhob sich Hans Waldmann selber. Seine hohe Gestalt überragte um eines Hauptes Länge seine Gefellen. „Es lebe Hans Waldmann! Tod dem Räuber!“ heulten einige aus den Reihen. Ueber Waldmann's bildhübsches Gesicht floß ein wohlgefälliges Lächeln; er strich sich mit der Hand die gelbe Lockenfülle von der Stirne und sprach mit feiner wohlklingender, einnehmender Stimme:

„Eidgenossen! Ihr habt Recht, wenn Ihr Euch an diesem Manne rächen wollt, aber den Tod hat er nicht verdient! Hört, biderbe Ranne! Es ist ein Tapferer, und Tapferkeit, die ja der Eidgenossen erste Tugend ist, muß man auch am Feinde ehren.“

dieser Gelegenheit auch die Reichsland-Hauptstadt Straßburg einen Besuch erhalt, ist wohl denkbar. — Jetzt erst sind Privatbriefe von Bord Sr. Maj. „Hohenzollern“ eingetroffen, welche nähere Mittheilungen über den dem Kaiser am 23. Juli zugestohlenen Unfall enthalten; sie bekäftigen durchweg die bisherigen amtlichen Depeschen, die im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht worden sind. Das Wetter war an jenem Tage regnerisch, die See unruhig, das Schiff schlingerte; ein Theil des Decks der „Hohenzollern“ ist mit Linoleum belegt und dieses ist bei solcher Witterung oft glatt; so auch am 23. Juli. Der Kaiser pflegt mit Rücksicht hierauf Schuhe mit Gummi-Unterlage zu tragen, die ein Ausgleiten leichter verhindern. Am 23. Juli hatte er aber unterlassen, solche Schuhe anzulegen; während er Nachmittags an Deck sich im Gespräch mit mehreren Herren erging, glitt er auf dem Linoleum aus und kam dabei plötzlich zu Fall. Der Leibarzt Professor Dr. Leuthold war sofort zur Hand, stellte eine leichte Verletzung des rechten Knies fest und legte alsbald eine feste Bandage an, um allen nachtheiligen Nachwirkungen vorzubeugen. Der Kaiser konnte bereits den folgenden Tag wieder an Deck zubringen und an all n Mahlgzeiten mit seinen Gästen und den Herren seines Gefolges theilnehmen. Die Bandage hinderte allerdings die Bewegung des rechten Beines; nach neuesten Depeschen wurde sie aber bereits vor einigen Tagen wieder abgenommen und durch eine leichtere Einwickelung ersetzt, so daß der Kaiser in den nächsten Tagen wieder wird gehen können, wenn er auch selbstredend das rechte Bein noch etwas zu schonen gezwungen sein wird.

Die „Nat.-lib. Corr.“ schreibt: Die Besorgnisse, welche von den Politikern der fortgeschrittenen Linken und der Sozialdemokratie in's Land getragen sind, als gehe Deutschland hinsichtlich seiner Volkernährung einem allgemeinen Nothstand entgegen oder befinde sich schon mitten in einem solchen, zerfallen Angesichts der neuesten Berichte vom Getreideweltmarkt in sich selbst. Es wäre ja thöricht, in Uebereinstimmung zu stehen, daß wir hohe Getreide- und Kartoffelpreise haben und daß ein völliges Mißrathen der Getreide reichsweite drückende Zustände für die nächstbetroffenen herbeiführen müßte. Hagel und Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, Frühjahrspfröste u. s. w. haben dergleichen örtliche Kalamitäten von jeher bewirkt, und Verkehrs- und Kreditwesen, äußersten Falles die menschliche Wildthätigkeit haben darüber hinweggeholfen. Das ist ein Kapitel ganz für sich. Ein anderes Kapitel aber war von der radikalen Opposition behandelt worden, dessen erregende Ueberschrift lautete: allgemeiner Mangel an Brodfrucht, allgemeine Ausichtslosigkeit der neuen Ernte, allgemeiner Nothstand; das war damals schon eine Uebertreibung und wird heute dafür allgemein erkannt sein. Wichtig ist, und darauf hat der Reichskanzler schon Anfangs Juni hingewiesen, daß Roggen im bisherigen Umfang nicht mehr vorrätig sein wird, um die Hauptbrodfrucht für

„Wach“ uns keinen blauen Dunst vor. Hans Waldmann.“ schrie einer aus der Menge. „Der Blitzschwab soll nicht lebendig aus unserm Lager kommen.“ — „Nein, sterben soll er! sterben und zwar sogleich!“ erscholl es aus tausend rauhen Röhren.

Die Hauptleute sahen einander verlegen an. Sie vermochten nichts gegen den Willen der Massen.
„Der lebendige Satan ist in diese Bluthunde gefahren“, schrie Eberhard Dittkon jörnig.

„Ja, Dittkon!“ rief Rebing von Biberegg. „Stehst Du nun, was Du mit Deiner unzeitigen Wildthätigkeit ausrichtest. — Eidgenössisch Kriegsvolk weiß recht wohl, wie man feindliche Spürhunde behandeln soll. — Wach! Dich auf Dein letztes Stündchen bereit, Bürsche“, wandte er sich an Georg.

„Wenn es denn sein muß“, erwiderte dieser ruhig, nachdem er der für ihn so drohenden Entwicklung der Dinge, ohne die geringste Furcht zu verrathen, zugehört hatte. „Aber wisset, Eidgenossen, diese Schandthat wird Euch keine guten Früchte bringen. Ich sterbe mit dem freudigen Bewußtsein, daß mein Tod tausendfach gerächt wird.“

Während er also sprach, entstand ein großer Tumult unter den versammelten Kriegern. Durch ihre Ketten wurde ein ganzer Zug zerklümpert Gestalten von Männern und Weibern vor die versammelten Hauptleute geführt. — Es war Hans Belschmann und seine Bande, an ihrer Spitze der Zwerg von Habegg.

Dieses Gesindel wurde eingekerkert, als es in der Nähe des Lagers herumspionierte, vertheidigte ein graubärtiger Krieger.

„Nein, nein, gnädige Herren“, freischte Hans Belschmann's Mutter. „Wir sind arme Leute, die nach Almosen gehen und hoffen, uns von der Ueberlebensseln und Abfällen Eurer Mahlgzeiten etwas zu erbetteln.“

„Das glaub' ich gerne“, rief Habrian von Bubenberg. „Macht doch nicht Alles gleich zu Spionen und Verräthern. Gebt ihnen Brod und Wein und laßt das schmutzige Gesindel laufen.“

„Nicht so, nicht so!“ schrie eine Stimme aus dem Gewühl. „Des Teufels Großmutter mit ihrer ganzen Spitzigkeit soll den österröischen Junker in die Gwigket begleiten.“

„Ja, ja!“ brüllte der rothe Saufen, „wir wollen die ganze Gesellschaft zu unserm Vergnügen aufknüpfen.“

(Fortsetzung folgt.)